

Christfried Tögel

Sigmund Freud, Léon Daudet und André Gaucher

Am 1. Mai 1884 machte Freud seine Verlobte Martha Bernays auf Alphonse Daudets (1840-1897) Roman *Sappho*, aufmerksam, der ab 13. April in Fortsetzungen in der *Neuen Freien Presse* erschien.¹ Knapp zwei Jahre später – Freud war für fünf Monate zu einem Studienaufenthalt in Paris – lernte er den Dichter im Hause von Jean-Martin Charcot, dessen Freund und Patient er war, persönlich kennen und schilderte ihn so: „Ein herrliches Gesicht! Kleine Gestalt, schmaler Kopf mit einer Unmasse von schwarzem gelocktem Haar, länglicher, aber nicht typisch französischer Bart, feine Züge, in seinen Bewegungen sehr lebhaft, klangvolle Stimme.“²



Léon Daudet (ca. 1900)

Alphonse Daudets Sohn Léon (1867-1942) seinerseits war mit Charcots Sohn Jean-Baptiste befreundet. Freud hatte den damals 18jährigen bereits drei Wochen vorher im Hause Charcots kennengelernt. Nach dem 10. Februar 1886 taucht der Name Daudet für fast 40 Jahre nicht mehr in Freuds Briefen auf.³

Die Situation ändert sich im Jahre 1925 mit einem Brief des französischen Journalisten André Gaucher (1876-1957) an Freud.⁴ Gaucher war seit 1908 Mitarbeiter der von Léon Daudet mitbegründeten rechtsextremen Tageszeitung *L'Action française*. Nach einer Auseinandersetzung mit Daudet im Zusammenhang mit dessen Angriffen gegen den Eigentümer des Casinos in Monte Carlo Camille Blanc, und den Direktor der Oper in Monte Carlo Raoul Gunsbourg⁵, verließ Gaucher die Zeitung und brach mit Daudet.

Der Streit eskalierte, Gaucher verklagte 1921 seinen ehemaligen Kollegen Daudet und plante für 1925 er die Veröffentlichung eines Buches gegen ihn – der Titel „L'Obsédé“ (Der Besessene). In diesem Zusammenhang wandte er sich u.a. an Pierre Janet und an Sigmund Freud mit der Bitte um deren Meinung zu Zwangsgedanken und -neurosen. Von Janet erhielt eine vom 15. März 1924 datierte ausführliche Antwort, in der Léon Daudet aber mit keinem Wort erwähnt wird.

Ein Jahr später am 28. Mai 1925, kurz vor dem Erscheinen seines Buches schickte Gaucher das Manuskript – oder mindestens einen wesentliche Teil desselben – an Freud. In seinem Begleitbrief⁶ deutet er die Hinter- und Beweggründe an, die ihn dazu bewogen hatten, in seine Auseinandersetzung mit Léon Daudet ein Buch einzubringen.

Außerdem schrieb Gaucher, daß er glaube, die Psychoanalyse könne helfen, Licht auf die pathologische Persönlichkeit Daudets zu werfen.



André Gaucher (1916)

¹ Freud & Bernays (2015), S. 303f.

² Freud, S. & Bernays, M. (im Druck). *Die Brautbriefe. 1882-1886*. Band 5. Dich so zu haben, wie Du bist. Oktober 1885 - September 1886. Hg. von Gerhard Fichtner, Ilse Grubrich-Simitis und Albrecht Hirschmüller. Frankfurt am Main: S. Fischer, Brief 1336F.

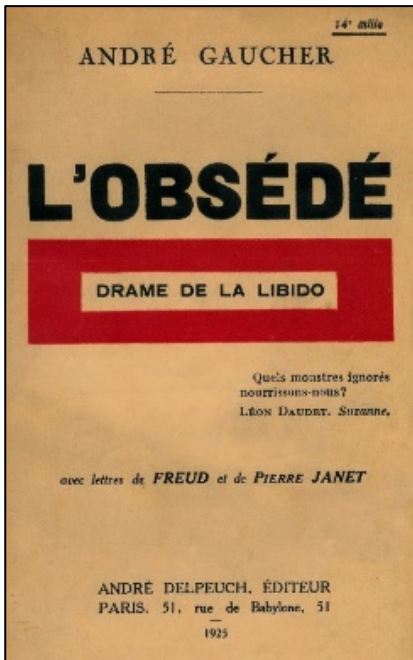
³ Alphonse Daudet wird noch gelegentlich in der *Traumdeutung* und der *Psychopathologie des Alltagslebens* erwähnt.

⁴ Als erster hat meines Wissens Henri Ellenberger auf den Kontakt zwischen Gaucher und Freud hingewiesen, vgl. Ellenberger (1973), S. 140f.

⁵ Walsh (1986), S. 35.

⁶ André Gaucher an Sigmund Freud vom 28.5.1925 (Library of Congress, Sigmund Freud Papers); auch abgedruckt in Gaucher (1925), S. VII-XIII, dort aber mit einem falschen Datum versehen.

Freud hielt es – wie er an die Mitglieder des „Geheimen Komitees“ schrieb – für „ein sehr fähiges Manuskript, in dem ein gewisser Gaucher den Fall Léon Daudet und seines Sohnes psychoanalytisch auflöst“.⁷



Anfang Juni antwortete Freud und Gaucher druckte einen Auszug aus der Antwort in seinem Buch ab⁸:

Ihr ideenreicher Essay ist blendend geschrieben. Es ist anzunehmen, daß Sie nur beobachtet haben ...

Während meines Aufenthalts in Paris in den Jahren 1885-1886 hatte ich die Gelegenheit, den jungen Daudet oft in Charcots Haus zu sehen. Er und der junge Charcot waren damals unzertrennlich, und der Vater nannte ihn einen „kleinen Tartarin“.⁹

Nur wenige Tage später, am 10. Juni 1925, schrieb Freud einen zweiten, sehr ausführlichen Brief. Gaucher erhielt ihn während der Drucklegung seines Buches und veröffentlichte ihn als Nachwort („Postface“) – ohne Seitenzahlen.¹⁰ Freud beginnt mit der Feststellung, daß er das Manuskript mit großem Interesse gelesen habe. Dann folgt ein Exkurs über die Lues (Syphilis) von Léon Daudets Vater Alphonse und die Bemerkung:

Vor dreißig Jahren konnte ich aufgrund meiner persönlichen Erfahrung den Satz formulieren, daß die Syphilis der Eltern bei Kindern häufig eine Tendenz zu schweren Neurosen hervorruft und daß die „neuropathische Disposition“ sozusagen der letzte Ableger der erblichen Syphilis ist.

Dann kritisierte Freud, daß Gaucher zu sehr den Vorstellungen Pierre Janets folgt und schreibt:

Sie haben zu Recht bemerkt, daß Pierre Janet auf dem besten Weg war, die Bedeutung der Sexualität für die Ätiologie von Neurosen für sich zu entdecken. Warum entdeckte er sie dann aber nicht? Ich glaube, das liegt daran, daß er zu sehr auf die Vererbung fixiert war. Ich habe nicht die Absicht, die enorme Bedeutung der Vererbung zu unterschätzen. Aber anstatt die ätiologische Frage zu lösen, schiebt Vererbung sie nur von einer Generation zur nächsten zurück. Daneben gibt es Raum für andere spezifische Ätiologien.

Und schließlich ging Freud noch auf den tragischen Tod von Léon Daudets Sohn Philippe ein.¹¹ Gaucher hatte in seinem Buch die Überzeugung vertreten, daß die pathologische Persönlichkeit Léons der Grund für den Selbstmord seines Sohnes war. Freud schreibt dazu:

Ihr Daudet ist zumindest in seinen Werken vielmehr ein PERVERSER als ein NEUROTIKER [...] Eine streng psychologische Beschreibung würde seinen Fall und den seines unglücklichen Sohnes klarer machen.

Sie vereinfachen die Dinge zu sehr, indem Sie ihm [Philippe] eine solche Liebe zu seinem Vater zuschreiben. Der Haß auf den Vater könnte eine viel wichtigere Rolle gespielt haben. Wenn Sie die Konzepte von psychischen Konflikten und emotionaler Ambivalenz verwendet hätten, hätten Sie sich mehr als eine scheinbar willkürliche Annahme erspart.

Als ich erfuhr, daß Sie meinen der Fall Daudet sei ein schlagender Beweis für meine Lehren, kann ich nicht umhin, auch auf die Gefahr hin unbescheiden zu erscheinen, hinzuzufügen, daß es Ihnen so erscheint, weil Sie es verstanden haben. Studieren Sie jeden anderen Fall mit der gleichen Sorgfalt, und Sie werden sehen, dass auch er mit meinen Lehren übereinstimmt ...

Gaucher war begeistert.

⁷ Wittenberger & Tögel (2006), S. 271; Freud nennt den Autor dort „Gauchez“.

⁸ Gaucher (1925), S. XIV. Für die Übersetzung der Briefstellen Freuds und Gauchers danke ich Ina Tögel.

⁹ Tartarin von Tarascon war ein Romanheld von Alphonse Daudet: „Die wunderbaren Abenteuer des Tartarin von Tarascon“, „Tartarin in den Alpen“ und „Die letzten Abenteuer des berühmten Tartarin“.

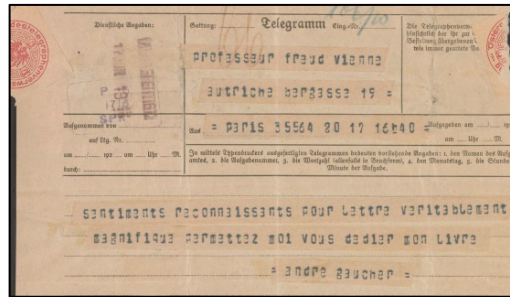
¹⁰ Gaucher (1925), S. [235-238].

¹¹ Elisabeth Janstein hatte am 21. März 1926 in der *Neuen Freien Presse* (S. 13) einen Artikel über den Tod Philippes veröffentlicht („Der Schatten des kleinen Philippe“) veröffentlicht, der auch Freud als regelmäßigem Leser der *NFP* nicht entgangen sein dürfte.

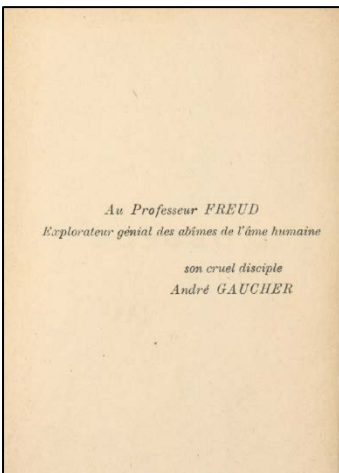
Am 17. Juni 1925 telegraphierte an Freud¹²:

gefühl der dankbarkeit wirklich großartiger brief lassen sie mich ihnen
mein buch widmen

andre gaucher



Tatsächlich scheint Freud sein Einverständnis gegeben zu haben. Auf dem Vorsatzblatt von Gauchers Buch stand dann folgender Text:



*Für Professor FREUD
Dem genialen Erforscher der Abgründe der menschlichen Seele
ein grausamer Schüler
André GAUCHER*

Epilog

André Gaucher war ein „Antidreyfusard“ und hatte 1908 den Dreyfus-Attentäter Louis Grégori – ein ebenfalls rechtsradikaler und antisemitischer Journalist – während des Prozesses gegen ihn unterstützt.

Sigmund Freud dagegen sympathisierte mit Alfred Dreyfus und Émile Zola, der am 13. Januar 1898 in der Tageszeitung *L'Aurore* seinen Artikel „J'accuse ...!“ veröffentlicht hatte, der die Entwicklungen in der Dreyfus-Affäre in Frankreich wesentlich beeinflusste. Freud hatte über den großen französischen Schriftsteller geschrieben: „Zola hält uns sehr in Atem. Der brave Kerl, das wär' einer, mit dem man sich verständigen könnte.“¹³

Hätte Freud mehr über André Gaucher und dessen politische Einstellung gewußt, wäre er vermutlich nicht so kooperativ gewesen. Auch Kurt Tucholsky hatte sich gewundert, daß Sigmund Freud „seltsamerweise [...] seinen päpstlichen Segen zu diesem bösen Tun gegeben“ hat.¹⁴

¹² André Gaucher an Sigmund Freud vom 17.6.1925 (Library of Congress, Sigmund Freud Papers).

¹³ Freud (1985c), S. 326.

¹⁴ Unter dem Pseudonym Ignaz Wrobel hatte Tucholsky am 22. September 1925 in der *Weltbühne* (Nr. 38, S. 436) unter der Überschrift „Herr Maurras vor Gericht“ einen Artikel über die „Action Française“ veröffentlicht, in dem er auch auf Gauchers Buch über Léon Daudet eingeht.

Literatur

- Ellenberger, Henri. 1973. *Die Entdeckung des Unbewußten*. Bern: Huber.
- Freud, Sigmund. 1985c. *Briefe an Wilhelm Fließ 1887-1904*. Hrsg. von Jeffrey Masson, Bearbeitung der deutschen Fassung von Michael Schröter. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Freud, Sigmund & Bernays, Martha. 2015. *Die Brautbriefe. 1882-1886*. Band 3. Warten in Ruhe und Ergebung, warten in Kampf und Erregung. Januar 1884 – September 1884. Hg. von Gerhard Fichtner, Ilse Grubrich-Simitis und Albrecht Hirschmüller. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Gaucher, André. 1925. *L'obsédé. Drame de la libido*. Paris: Delpeuch.
- Walsh, Thomas. 1986. *Monte Carlo opera, 1910-1951*. Kilkenny: Boethius.
- Wittenberger, Gerhard & Tögel, Christfried (Hg.). 2006. *Die Rundbriefe des »Geheimen Komitees«. Band 4: 1923-1927*. Tübingen: edition diskord.

Bildquellen

- André Gaucher 1916: WikiCommons
- Léon Daudet ca. 1900: WikiCommons
- Telegram von André Gaucher: Library of Congress (Sigmund Freud Papers)